

tags die Hosen unter den Stiefeln trug, sonntags darüber. Da hatte er also auch sein Sonntagsgewand.

Das Reisen als Vergnügen war eine Sache für reiche Leute; wie hätte man auch selbst an so etwas denken können! Auswärts kam man etwa bei einer Wallfahrt, aber die machte man zu Fuß und übernachtete auf einem Strohlager. Wo wären sonst die Entbehrungen gewesen, die zur Wallfahrt und zur Pilgerschaft gehören? Rodeln vom Schloß, das war ein Vergnügen für Winterabende, an denen man ohnehin nichts zu tun hatte. Als die Vereine aufkamen, war es schon ein prächtiges Erlebnis, wenn eine Sänger- oder Musikerreise auf Leiterwagen nach Trübbach oder Azmoos führte oder gar nach Maienfeld.

Wenn es das Wetter erlaubte, saß man am Abend, am richtigen Feierabend, auf dem Hausbänkle beisammen, deren es viele im Dorfe gab. Die Männer besprachen die Ereignisse in Dorf und Land, und mancher Junge hat hier praktische Staatsbürgerkunde aus dem Munde der Alten überliefert erhalten. Die guten Erzähler wurden am Abend schon immer mit Sehnsucht von den Einsilbigen, Stillen erwartet. Man besprach die Arbeit, man beriet sich in seinen Sorgen. Die Nachbarschaft war oft echte Freundschaft, und die Stunde auf dem Bänkli die schönste im Tage.

Tanz in Gasthäusern gab es höchstens dreimal im Jahr: zur Kilbe, zu Silvester und zur Fastnacht. Weil aber die Jugend schon immer tanzlustig war, kam man am Sonntagnachmittag etwa in einer Bauernstube zusammen und Zither oder Mundharmonika waren die „Tanzkapelle“. Eine solche Zither ist noch erhalten, Juli Seger in der Au hat sie 1850 als Dreizehnjähriger gekauft, aus eigenem Gelde zwar, aber er traute sich nicht, es den Eltern zu gestehen. So versteckte er sie in einem leeren Mostfaß und übte heimlich so lange, bis er einen schneidigen Marsch konnte. Dann trat er vor Vater und Mutter, und es ward ihm verziehen. Gar oft hat er mit diesem einfachen Instrumente zum Tanze aufgespielt. Der Doktor hatte ihm zwar das Musizieren verboten, sonst werde er nicht alt, aber er hatte die Trompete gemeint, und Juli Seger starb dann mit 86 Jahren.

Was wurde früher gesungen? Singend zogen die Buben aus der Schule, und am Sonntag klang es von der „Metzg“ an der Schloßstraße, vom Mareebüchel und aus manchem Winkel, das frohe Singen der Jugend. „Im Wirtshaus haben wir oft vor dem ersten Bier schon munter gesungen“, beteuerte ein alter Vaduzer, „aber heute sind sie so hoch dran, daß sie es ohne Dirigenten gar nicht mehr können.“

Dreimal in der Woche waren „Stubertitage“: Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Sogar Verliebte hielten sich an den Brauch, und das will viel heißen. Wer aber